

6.2 Abdeckerszene

Die Bedeutung dieser Szene ist in der Forschung vielfach hervorgehoben worden. „Dieser Vorfall stellt eine Spiegelung der Novellenhandlung im Kleinen dar: Ein stolzer Bürger reagiert auf die überhebliche Willkür eines Adligen, indem er ihn angreift, ihn tatsächlich in die Knie zwingt und ihm die selbstverliehenen Zeichen seiner Würde nimmt“.

Der Junker Wenzel von Tronka, aus seiner Haft in Wittenberg entlassen, kommt nach Dresden, um sich der Verantwortung der gegen ihn eingeleiteten Klage zu stellen (vgl. S. 61, Z. 18f.). Die Vettern Hinz und Kunz bemühen sich um die Beschaffung der Pferde, die ein Abdecker aus Döbbein auf den Markt der Stadt bringt. Wenzel von Tronka und Kunz von Tronka, sein Vetter, begeben sich zur Begutachtung der Pferde auf den Marktplatz. Umringt von einer Menschenmenge, sehen sie die Pferde an einen Karren angebunden. Während der Junker auch hier Schwäche zeigt - „verlegen“ (S. 64, Z. 19) äußert er sich zu den „jämmerlichen Tieren“ (S. 64, Z. 17-18) -, fragt Kunz von Tronka, „einen Blick sprachlosen Grimms voll auf ihn werfend“ (S. 64, Z. 21), indem er seine Orden und Abzeichen präsentiert, den Abdecker nach der Herkunft der Pferde. Der Abdecker jedoch lässt sich weder vom Aussehen des Kämmerers beeindrucken noch lässt er sich auf ein Gespräch ein. Der dieser Situation völlig ausgelieferte Kämmerer bittet seinen Vetter mit bleichen und bebenden Lippen (vgl. S. 65, Z. 39) um Hilfe. Völlig hilflos und „gänzlich unwissend, was er zu tun oder zu lassen habe“ (S. 66, Z. 3), tritt der Kämmerer „überaus gereizt“ (S. 66, Z. 1) zur Seite und ruft den zufällig vorbeireitenden Freiherrn von Wenk herbei, um durch die Vermittlung des Großkanzlers Kohlhaas zur Betrachtung der Rappen zu bewegen. Unter Begleitung einer Menschenmenge identifiziert Kohlhaas die Pferde. Daraufhin kauft Kunz von Tronka die Pferde und befiehlt einem Knecht, der zu ihm herantritt, die Pferde nach Hause zu führen. In diesem Moment ergreift ihn Meister Himboldt, sein Vetter, am Arm und verhindert das Abführen der Pferde. Der Kämmerer müsse sich „einen Schindknecht anschaffen“ (S. 68, Z. 26f.), äußert er laut und der Kämmerer ruft „vor Wut schäumend“ (S. 68, Z. 28) nach einer Wache.

Als der Knecht schließlich den Befehl des Kämmerers verweigert, kommt es zum Handgemenge. Nur ein Trupp „berittener Landsknechte, die zufällig über den Platz zogen“ (S. 70, Z. 1), können den Kämmerer retten. Der Knecht wird inhaftiert. Für Kohlhaas hat diese Aktion Nachteile: „Einen so heillosen Ausgang nahm der wohl gemeinte und redliche Versuch, dem Rosshändler wegen des Unrechts, das man ihm zugefügt, Genugtuung zu verschaffen“ (S. 70, Z. 8-11).

„Dieser Vorfall, so wenig der Rosshändler ihn in der Tat verschuldet hatte, erweckte gleichwohl, auch bei den Gemäßigtem und Besseren, eine, dem Ausgang seiner Streitsache höchst gefährliche Stimmung im Lande“ (S. 70, Z. 22-25). Kohlhaas hat nun, offenbar durch diesen Vorfall, das Volk gegen sich. Der Grund für diesen Stimmungsumschwung im Volk liegt nicht zuletzt in der deutlich sichtbaren Gestalt der abgemagerten und halb verhungerten Pferde. Konnte sich das Volk anfangs in Bezug auf Ungerechtigkeiten und Gesetzesverweigerung mit Kohlhaas identifizieren, so wirft nun das Streitobjekt (die beiden Rappen) die Frage nach der Verhältnismäßigkeit der Reaktion Kohlhaas' auf. „Man fand das Verhältnis desselben zum Staat ganz

unerträglich, und in Privathäusern und auf öffentlichen Plätzen, erhob sich die Meinung, dass es besser sei, ein offenbares Unrecht an ihm zu verüben, und die ganze Sache von Neuem niederzuschlagen, als ihm Gerechtigkeit, durch Gewalttaten ertrotzt, in einer so nichtigen Sache, zur bloßen Befriedigung seines rasenden Starrsinns, zukommen zu lassen" (vgl. S. 70, Z. 25-33). Darüber hinaus steigert sich die Stimmung gegen Kohlhaas durch den Grafen Wrede selbst (vgl. S. 70, Z. 33f.). „Zum völligen Verderben des armen Kohlhaas musste der Großkanzler selbst, aus übergroßer Rechtlichkeit, und einem davon herrührenden Hass gegen die Familie von Tronka, beitragen, diese Stimmung zu befestigen [...]" (S. 70, Z. 33ff.). Er bittet den Präsidenten, Graf Kallheim, „ihn mit Privataufträgen in dieser Sache zu verschonen" (S. 71, Z. 15/6), rät aber zuvor Kohlhaas, ggf. eine Entschuldigung durch die Tronkas anzunehmen. Kohlhaas selbst wartet vergeblich auf eine Entschuldigung des Junkers, die er bereitwillig angenommen hätte. „Der Rosshändler, dessen Wille, durch den Vorfall, der sich auf dem Markt zugetragen, in der Tat gebrochen war, wartete auch nur, dem Rat des Großkanzlers gemäß, auf die Eröffnung von Seiten des Junkers, oder seiner Angehörigen, um ihnen mit völliger Bereitschaft und Vergebung alles Geschehenen, entgegenzukommen" (S. 71, Z. 19-25).

Die Tronkas sind zu stolz, empfinden diese Entscheidung als Erniedrigung und wenden sich an den Kurfürsten (S. 71, Z. 26-S. 72, Z. 1). Dieser zeigt sich schließlich wohlwollend und entscheidet zugunsten der Ritter.

Durch das Entgegenkommen der Ritter wäre eine Einigung möglich gewesen. Kohlhaas jedoch gerät so unverschuldet in eine äußerst missliche Lage.